

WUNSTORF S im Spiegel der Zeit



*There will not always be Britischers, but there will always be duck on the Leine.
Germany - Christmas 1949.*

Als die englischen Offiziere mit den Jägern im Kreis Neustadt auf Jagd gehen konnten, bestimmten zwei Umstände das gute Verhältnis: 1. Die Liebe zur Jagd und zur Tierwelt. 2. Die Tatsache, daß nach dem Krieg nicht jeder im Land unbedingt mit dem Gewehr herumlaufen konnte. Bald sah man in Mandelsloh, Schneeren, Büren und in der Wunstorfer Feldmark die Waidmänner, wenn auch nicht brüderlich vereint, so aber doch der Jagdleidenschaft fröndend, nebeneinander. Als das traditionelle Schüsseltreiben bei Küster in Mandelsloh oder bei August Wehmann in Wunstorf begann und der erste gemeinsame Korn getrunken wurde wie Englischer Whisky, man sich näher kennenlernte, wurde noch keine Verbrüderung gefeiert, aber man kam besser miteinander aus. Vom Heil der NS-Zeit blieb nur das germanische „Waidmannsheil!“ übrig und wurde lautstark gesungen: Ein Horidoh, ein Horidoh... ein Waidmannheil! Es ging den Jägern aus Aue und Leine schließlich um die heimische Tierwelt, ihre Rettung und Pflege. Die Vermittlerrolle übernahm der damalige Kreisjägermeister Dr. Ellernlage. Der Residenzoffizier in Neustadt am Rübenberge, der oberste Chef der die Besatzungsmacht repräsentierenden Männer in englischer Uniform schrieb mir damals eine Glückwunschkarte zu Weihnachten 1949 mit dem tröstenden Text: „There will not always be Britischers, but there will always be duck on the Leine. Germany - Christmas 1949.“ So war es dann eines Tages wie von dem englischen Jagdfreund vorausgesagt: Es wird nicht immer Engländer, aber immer Enten an der Leine geben.



Daß in Wunstorf beim Einmarsch der englischen oder kanadischen Truppen keine Bombe fiel, haben wir, so wurde gesagt, einer besonderen Tatsache zu verdanken. Die marschierenden Truppen rechneten damit, daß man den Flugplatz noch für weitere englische Einsätze gebrauchen könnte. Als der Krieg dann beendet war und die Royal Air Force das Terrain der deutschen Luftwaffe übergab, nutzte der Vorsitzende des Heimatvereins die Chance und lud zu einem Rollschuhlaufen auf das Gelände vor den Hallen ein. Das war wirklich ein friedlicher Auftritt, eine lärmende „Eroberung“ des Geländes.
(Aufnahme: Mandel)

Mit der letzten Ausgabe des Stadtspiegel haben wir uns entschlossen eine Veränderung vorzunehmen, die uns zweckmäßig erscheint. Der neue Titel „Wunstorf im Spiegel der Zeit“ weist auf die in der Ausstellung zur Stadtgeschichte gezeigten Themen hin. So sind zum Beispiel drei Modelle der Stadt zu sehen, die mit Muße betrachtet zeigen, wie sich Wunstorf im Laufe der Jahrhunderte entwickelte. Dieser Situation wird der Spiegel vorgehalten, so daß es zu einem besonderen Nachdenken über Wunstorf kommen kann. Der Entwurf unseres neuen Logos stammt von Günter Bortfeld. Unsere Ausstellung zur Stadt-

geschichte wird durch die gezeigten vielen Dutzend Objekte, die in Vitrinen vor Augen geführt werden, dazu führen, einmal die Ereignisse vergangener Tage ins Bewußtsein zu bringen.

Die Informationsseiten zur Stadtgeschichte stammen aus der Zeit, in der Karsten Gelin als ABM-Helfer die erste Stadtinformation in den Räumen des Ratskellers aufbaute.

Wir verdanken der Mitarbeit aus der Bevölkerung und vor allem dem wochenlangen Einsatz von Reimer Krause und dem Wirken von Werner Kaemling sowie der Unter-

stützung durch Hannelore Wullbrandt, daß die Darstellung der Geschichte der Stadt in elf gut ausgeleuchteten Vitrinen möglich war. Alle dargestellten Stücke von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart wurden mit einem Text versehen, so daß sich Besucher praktisch ohne eine besondere Führung selbst unterrichten können.

Die nächsten Kapitel zur Stadtgeschichte sind:

- Das Stift Wunstorf.
- Die Stiftsgründung und das Stift im Mittelalter.
- Das Stift nach der Reformation, und dann Hinweise auf die Reihe romanischer Bauten zwischen Weser und Elbe mit Information über die Romanik in Idensen, Wunstorf, Fischbeck, Obernkirchen oder Minden usw.

Damit wird die besondere Bedeutung Wunstorfs als Mittelpunkt der Landschaft im Westen Hannovers deutlich.

Wo sich einst die Bürger der Stadt im Erdgeschoß des Rathauses zu einem fröhlichen Umtrunk versammelten oder nach Sitzungen laut und vernehmlich weiter diskutierten, ist jetzt durch den Heimatverein eine Ausstellung unter dem Titel „Wunstorf im Spiegel der Zeit“ aufgebaut. Dort kann sich jeder von den Veränderungen überzeugen, die unsere Stadt im Laufe der Jahrhunderte erlebte. Mehrere Modelle zeigen, wie sich die kleine Stadt von den Anfängen zwischen Deister und Steinhuder Meer im Auetal, zwischen Weser und Leine, Minden und Hannover entwickelte. Viele Dutzend Fundstücke können bewundert werden. Die Eröffnung der Ausstellung „Wunstorf im Spiegel der Zeit“ ist für Sonnabend, den 10. Juni 1995 um 15 Uhr vorgesehen.

Dank an die Helfer. Der 50. Stadtspiegel ist verteilt. Wir danken allen, die mitgeholfen haben: Irmgard Bergmann, Lieselotte Pischky, Waltraud Pegesa, Ingeborg Lakenbrink, Marianne Ebert, Heiner Schaper, Christa Ostfeld, Hanna Neise, Edith Hauptmann, Luise Richter, Sabine Rehberg, Verena Brändel, Ursula Budich, Irmgard Langhorst, Johanna Wehleit und Ludwig Hartmann.

Gedanken zu zwei Kirchenbauten: Wunstorf und Idensen

Zur Beantwortung mancher Frage ist es nötig, daß wir uns der Ähnlichkeit der Bauausführung und Bautechnik des Marktkirchenturms mit dem Idenser Turm erinnern; den Idenser Turm mit samt der schönen Kirche hat nachweislich Bischof Siegward von Minden im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts erbaut. Siegward war eine geistig wie politisch bedeutende Erscheinung von abendländischem Format, dessen Wort auch am kaiserlichen Hofe viel galt. Die Handwerker und Architekten, die in direktem Auftrage Siegwards das Idenser Juwel erbauten, können im Auftrage seines gräflichen Statthalters den hiesigen Marktkirchenturm erbaut haben. Es ist hochwahrscheinlich, daß sie dies taten; die hier erbaute Kirche mit Turm wurde so zwei Zwecken dienstbar: einmal bot sie der wachsenden Einwohnerschaft ein größeres Gotteshaus als es das bisherige war, wobei umstritten ist, ob an der Stelle der jetzigen Marktkirche bereits eine Kirche stand, ehe unser Turm errichtet wurde. Manches spricht dafür, anderes dagegen.

Aber nicht nur für die mittelalterliche Verbindung von Politik und Religion scheint mir unser Marktkirchenturm ein Symbol zu sein, sondern für die Gesamtheit mittelalterlichen Denkens schlechthin. Das wird uns deutlich, wenn wir daran denken, daß unser Turm von früher Zeit an eine Glocke trug. Schon bald sind es mehrere Glocken. Der jetzige Glockenbestand setzt sich zusammen aus insgesamt vier Glocken, zwei Läutglocken und zwei Schlagglocken. In dieser Hinsicht sind wir an der Marktkirche besonders glücklich darüber, daß alle vier Glocken ein relativ hohes Alter besitzen. Die beiden Läutglocken sind beide etwa 90 cm hoch; die erste mit 82 cm Durchmesser wurde 1452 gegossen, die zweite mit einem Durchmesser von 125 cm entstand 1277; auch die eine der beiden Schlagglocken entstand 1727, die kleinere, welche die Viertelstunden anzeigt, wurde 1582 gegossen.

Es ist noch nicht lange her, daß ein Feuerwächter Tag und Nacht das äußere Wohl der Stadt im Auge hatte. Es war ja auch nötig; wie oft hat nicht ein gewaltiger Brand den Fleiß von Generationen in einer einzigen Nacht vernichtet. Daher hat die Stadt zu allen Zeiten fleißig für die Instandhaltung des Turms gesorgt. 1593 ist sie in einem Streitfall mit der Regierung in Wolfenbüttel schnell mit dem Argument bei der Hand, daß sie die Besitzerin des Turmes sei und ihn in Bau und Besserung halte. Als im Jahre 1677 der zerfallene Turmhelm wiederhergestellt werden muß, entsenden Bürgermeister und Rat einen Kollektanten, der bei den umliegenden niedersächsischen Städten eine Spende für den Turmbau sammeln soll. Sie geben ihm ein Quittungsbuch mit, daß noch erhalten ist. Darin heißt es: „Wolle ein Jeder, der so zum Bau unseres Kirchturms etwas zusteuern

wird, belieben unbeschwert hier einzuzeichnen“ wieviel er geben wolle. Man gab sich in einer schriftlichen Bevollmächtigung für den Sammler der Hoffnung hin, daß Standespersonen und Kommunen „zur Beförderung der Ehre Gottes das Ihrige nach Vermögen gern beitragen würden“. Diese Hoffnung hat nicht getrogen; der Turmhelm konnte gebaut werden. Auch der Erlös von 30 Gulden für eine damals geborstene Glocke vom Marktkirchenturm konnte mitverwendet werden.

Im Jahr 1709 schlägt der Stadtvogt Zorn vor, daß eine neue Uhr angebracht werde; die Kämmereirechnungen von 1717 zeigen, daß man ein Sondergebäude an der Marktkirche zur Aufbewahrung der Feuerlöschgeräte errichtet hat. So ist immer weiter Sorge getragen worden, daß der Turm seine Aufgabe erfüllen konnte. In den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts allerdings geriet er in große Gefahr; er sollte abgerissen werden, da er baufällig geworden war. Ein 1818 erstmalig unternommener Versuch, auf dem Wege einer von der Regierung zu genehmigenden Lotterie in den Besitz der für die Reparatur notwendigen Mittel zu gelangen, schlug fehl. Im Jahre 1835 wurde der nächste Versuch unternommen und ein Bauplan aufgestellt. Als auch dieser Versuch infolge der schlechten Finanzlage des Königreichs Hannover nach den Freiheitskriegen scheiterte, unternahm die Stadt den Versuch, eine Anleihe aufzunehmen. Man schrieb am 26. 7. 1838 an die Landdrostei in Hannover zur Begründung: „Es blieb überall kein anderer Weg übrig,

als diese ganze Angelegenheit zu einer reinen Sache der Bürgerschaft und der Kämmerei, was sie doch auch ist, zu machen und zu behandeln“.

Zu diesem Entschluß war man gekommen, als der Stadt durch ein Schreiben des Konsistoriums nachträglich bekannt wurde, daß man dort riet, Turm und Kirche einfach abzubauen. Nun wurde die Erhaltung für Rat und Bürgerschaft erst recht zur Ehrensache. Man muß diesen Entschluß verstehen und würdigen aus dem jahreundertealten kühlen Verhältnis zum Stift, das vordem sogar einmal die Landesherrschaft gewesen war. Bloß noch zur Stiftskirche gehen und keine eigene Marktkirche mehr haben; das wollte 1838 kein Wunstorfer Bürger, der etwas auf seine Stadt hielt, auf sich nehmen. Diese Haltung ist angesichts all dessen, was wir zuvor über die Entstehung des Turmes und seinen Übergang in städtischen Besitz gehört haben, nur konsequent.

Freilich kam die überfällige Reparatur sehr teuer. 7019 Reichstaler. Sie hat sich freilich bewährt. Das ungewöhnlich starke Eichengebälk des Glockenstuhls und des Turmgebälks dürfte nach den Worten eines Architekten, der die Kirche kürzlich untersuchte, noch ein paar hundert Jahre halten. Ob die Mauern freilich – angesichts des starken Verkehrs – noch so lange halten, ist eine andere Frage.

Der seit der Generalreparatur mit einer schönen neuen Turmspitze versehene Marktkirchenturm hat inzwischen viel erlebt. Nicht nur erduldet er einige Jahre

Krankenhauspflege zu Hause

Ein Verwandter kommt aus dem Krankenhaus. Eine schwierige Situation für Sie:

- Was wird für die häusliche Pflege benötigt?
- Wie werden die Hilfsmittel angewendet?

Auf alle Fragen bekommen Sie bei uns eine Antwort. Wir informieren Sie umfassend. **Fragen Sie uns.**


Schubert Sanitätshaus

Nordstraße 11 – 13
31515 Wunstorf
Tel. 05031-95010
Fax 05031-950118

Bitte beachten Sie auch unsere Schaufenster in der Nordstraße 15



es sich für eine rechte „Ehe“ gehört, unter einem gemeinsamen Recht. Ist das ein Grund zu wehmütiger Rückschau auf die Vergangenheit? Ich glaube nicht; im Gegenteil: Wir sollten uns freuen und die Großzügigkeit der gefundenen Lösung dankbar hinnehmen. Denn der alte Begleiter der Stadtgeschichte, der sich weithin sichtbar als ihr Mittelpunkt gen Himmel reckt, wird der Stadt, will's Gott, noch lange erhalten bleiben und mit seinem schönen Geläut, das wieder in Betrieb gesetzt wurde, die Bürger zum Gebet rufen. Und der Wanderer, der von Klein Heidorn auf unsere Stadt herunterblickt, wird sich des schönen Wahrzeichens erfreuen und vielleicht, wenn ihm der Wind den Klang des Marktkirchengeläuts zuträgt, mit einstimmen in den ernsten Ruf der Glocken: Mensch, bedenke Dein Ende! Sei gerüstet! Nutze Deine Zeit recht, solange sie Dir gewährt wird! –

1959 muß unser Marktkirchenturm erleben, daß man an ihm herumhämmer, sägt, lötet und klopf. Er wird gründlich repariert und überholt, denn er soll einen neuen Besitzer bekommen: Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde wird aufgrund eines Vertrages mit der Stadtgemeinde Wunstorf seine Nutzung und Bau-erhaltung wieder übernehmen. Man darf hoffen, daß dann auch wieder der Haupteingang zur Marktkirche durch den Turm hindurchführen wird, denn dort ist er ursprünglich gewesen.

Damit geht eine Epoche im Leben des Turmes zu Ende; die letzten Spuren jener falschen Sakralisierung der Politik, deren Ausdruck jene merkwürdigen Besitzverhältnisse am Turm waren, werden nun auch auf diesem Gebiet getilgt. Die beiden Bauteile, die so lange in Trennung gelebt haben – die Marktkirche und ihr Turm – sind dann wieder vereinigt und stehen, wie

Der fliegende Edelstein

Für die Ornithologen ist eine sehr erfreuliche Botschaft eingetroffen. Ein Jäger hat gemeldet, daß es im nördlichen Gebiet des Kreises einen Eisvogel gibt. Das Tier hat dort an einem Gewässer sein Nest gehabt, Eier bebrütet und Junge aufgezogen.

Diese Nachricht ist bedeutungsvoll, da die Eisvögel aus den verschiedensten Gründen fast von der Bildfläche verschwunden sind. „Seltener Brutvogel“ heißt es in den ornithologischen Nachrichten. Ein Kenner der heimischen Vogelwelt, Peter Weißköppel, hat noch 1959 bis 1962 zehn Gelege an fünf verschiedenen Plätzen registrieren können: Mariensee, Wunstorf, Großenheidorn, Blumenau waren einige Standorte.

Der Eisvogel fühlte sich als kleinster Raubfischer lange in unseren heimischen Gewässern wohl. Als aber die Bachläufe begradigt wurden, künstliche Böschungsanlagen erhielten und der Fischbestand durch eine katastrophale Verschmutzung herabsank und die Augen des flinken Vogels die Beute in dem kloakenhaft verfärbten Flußwasser nicht mehr erkennen konnten, verschwand er auf Nimmerwiedersehen.

Und nun hat man ihn neu entdeckt. Mit seinem metallisch blauen und smaragdgrünen Gefieder, der weißen Kehle und den kastanienbraunen Wangen fiel er sofort auf. Wenn jemand wissen möchte, wo er den „fliegenden Edelstein“, der auch im Winter hier bleibt, finden kann; wir beraten es natürlich nicht ... am

*Wir bedanken uns herzlich
bei unseren Inserenten.
Sie machen die Herausgabe
des Stadtspiegels möglich.*

1977: Neuer Vorstand im Heimatverein

Wunstorf. Der neu gebildete Vorstand des Heimatvereins tritt am Dienstag, dem 15. Februar 1977, um 18 Uhr in den Ratsstuben zu seiner ersten Beratung über aktuelle Fragen zusammen. Dem Vorstand gehören an: 1. Vorsitzender Rektor Armin Mandel, Stiftsstraße 28; 2. Vorsitzender Holzkaufmann Wilhelm Pflüger, Barnestraße; Schriftführer Rechtsanwalt Karl-Hermann Ristow, Stiftsstraße 16; Kassierer Stadtoberinspektor i. R. Albert Woltemath, Im Südefelde 9; Beisitzer Stadtdirektor Dr. Michaelis, Südstraße 1 und Zahnarzt Dr. med. dent. Herbert Kater, Lange Straße 2.

Dem Beirat gehören an: Apotheker Dr. H. F. Richnow, Lange Straße 5; Dr. med. Werner Riechers, Georgstraße 13; Kauffrau Irmgard Langhorst, Neue Straße 2; Kaufmann Hans Jahns, Lange Straße 22; Bürgermeister Gerhard Pabst, Haster Straße 8a; Landtagsabgeordneter Kurt Rehkopf jun., Lange Straße 14; Oberstudienrat a. D. Hans Sagatz, Wilhelm-Busch-Straße 22 und Veterinär-Oberrat Dr. Karl Helm, Friedrichstraße 14.

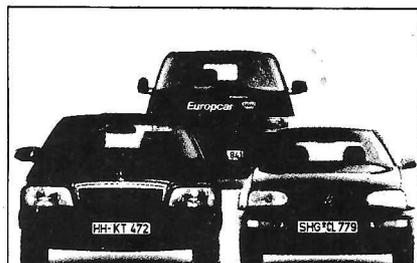
CAMEL BOOTS

„MÄNNERSACHE!“



elsner schuh

Lange Str. 27, 31515 WUNSTORF, ☎ 05031/8677



Mieten Sie einfach, was Sie wollen.

Für jede Gelegenheit
das passende Fahrzeug –
von klein bis groß.

Europcar

inter
rent

Klaus Pengel
Telefon (05031) 751 75
Hannoversche Straße 13
31515 Wunstorf

Über den Bildschirm „kamen“ die höchsten Politiker Europas mit klugen Worten bei einem Staatsakt in Berlin zu Wort und in der Tageszeitung hieß es: „Der 8. Mai 1945 stieß das Tor zur Zukunft auf“. – Auch in den Wunstorfer Familien wurden die Erinnerungen an die Zeit vor 50 Jahren aufgefrischt. Da gab es vor allem bei den Jüngsten aufmerksame Zuhörer. Man kramte in den Regalen der Schränke nach Unterlagen und Dokumenten, zu denen sich viel erzählen ließ. So holte der Vorsitzende des Heimatvereins ein wertvolles, schon etwas vergilbtes Papier hervor, das am 14. Mai 1945 vom Deutschen Konsulat in Odensee (in Dänemark) ausgestellt war und in dem aus dem dortigen Familienbuch Nr. 3/1945 folgende Heiratsbescheinigung mitgeteilt wurde:

„Deutsches Konsulat in Odensee. Heiratsbescheinigung! Zwischen dem Lehrer Armin M a n d e l, wohnhaft in Wunstorf bei Hannover z. Zt. in Odensee (Dänemark) aufhaltsam, geb. 24. 4. 1919 in Asendorf bei Hannover und der Lieselotte N e u m a n n, wohnhaft in Kreuzburg in Oberschlesien, z. Zt. in Odensee (Dänemark) aufhaltsam, geb. 6. 10. 1923 in Kreuzburg/Oberschlesien, ist heute vor dem Unterzeichneten die Ehe geschlossen worden. Der Deutsche Konsul.“

Der Spiegel der Geschichte ist der beste Wahrsager.

An der südlichen Spitze der dänischen Insel Falster liegt der Fliegerhorst Aunö, just gegenüber von Gedser, der Fährstation Warnemündes. Nach dort wurde ich durch das Oberkommando der Luftwaffe zur Leitung eines Fliegernachwuchslagers mit etwa 200 Abiturienten, Schülern aus Hamburg, von Berlin aus, in den letzten Tagen abkommandiert und dort erreichte mich auch die telefonische Botschaft meiner Verlobten. „Ich sitze hier in Warnemünde. Was soll ich machen?“ Meine Antwort war kurz und bündig: „Sofort rüberkommen!“ Darauf sie noch kürzer: „Hitler hat gesagt: Niemand soll Deutschland verlassen!“ Aber sie kam und ich hatte in meinem großen Lager auch gleich Arbeit für sie. Mir fehlte eine Kraft für die Bekleidungskammer, und die wurde von ihr übernommen. Inzwischen tauchten über unserer Insel im blauen Maihimmel englische Flieger mit einer grimmigen Bemalung auf, und das ließ erkennen, wie im Laufe des Tages rasch bekannt wurde: „Der Krieg ist verloren!“ Unsere jungen Hamburger erhielten den Auftrag, sofort ihr Gepäck für eine Beförderung zu einem langen Marsch durch Dänemark bis Hamburg zu packen. Den Eltern der jungen Leute ließen wir über den Rundfunksender ansagen: „Eure

Jungen sind auf dem Weg von Fünen an die Elbe.“

Die Jugendlichen meisterten inzwischen ihre Aufgabe glänzend und bauten sich aus allen möglichen Teilen der Ausrüstung des Flugplatzes „fahrbare Untersätze“ für das Gepäck zusammen. Herrlich schien die Maisonette, als die erste Station, die Stadt Odense erreicht wurde. Das Ziel war ein Versammlungshaus in der Ortsmitte. Dort saßen schon etwa 150 Frauen, Flüchtlinge aus Ostpreußen. Der Betreuerin erklärten wir die Situation: „Wir sind verlobt und wollen heiraten. Wiesen ihr das Telegramm vom Oberkommando der Luftwaffe: „Heiraterlaubnis auf Grund der eingereichten Papiere erteilt!“ Sie forderte uns auf: „Dann aber sofort los!“

Ein falscher Spiegel gibt kein richtiges Bild.

Weil wir vorher noch nie geheiratet hatten, kamen wir beim Konsul unvorbereitet an. Seine Frage: „Und wo sind die Trauzeugen?“ Ich fand sie rasch unter Offizieren, die herumstanden und das Kriegsende erregt debattierten. Stellte mich vor und die Trauung konnte erfolgen. Im Versammlungssaal hatten die Flüchtlingsfrauen den Mittagstisch gedeckt und uns die Ehrenplätze an der Spitze der Tafel überlassen. Um unsere Teller waren sinnvoll Mandelblüten gelegt. Aus unserer Marschverpflegung stifteten wir für alle die Erbsensuppe. Zum Dank sang man uns „Schwarz-braun ist die Haselnuß“. So gestärkt ging der Marsch zur deutschen Grenze weiter. Noch einmal wurde allerdings ins Nestved kurz bei einer Kavallerieschule Station gemacht. Unsere Jungen bewunderten die schicken Pferde und die Offiziere. Sie konnten jedoch die Tränen in ihren Augen nicht sehen. Der Abschied von ihren Pferden und der letzte Ritt fiel ihnen schwer. So war es kein Wunder, daß sie uns anboten, zwei Hannoveraner mit nach Deutschland zu nehmen. Das war allerdings leichter gesagt als getan. Denn die schmucken Reitpferde sollten nun als Zugpferde gehen, und damit mußten die Hamburger Jungs als „Pferdeknechte“ fertigwerden. Bis Tondern war die Umerzierung der Reitpferde geschafft. Zwar gab es einige Unfälle unterwegs, aber als über Niebüll und Bredstedt Husum erreicht wurde, ließen wir uns von einem Bauern, der uns im Stall unsere Pferde gefüttert hatte, über den Nordsee- deich zur Hochzeitsfahrt kutschieren und ließen ihm zum Dank dafür die Hannoveraner im Stall stehen.

Inzwischen hatte ich mit Engländern in Husum vereinbart, daß ich die Möglichkeit sah, aus der Nordheide Kartoffeln zu beschaffen, die man dringend brauchte. So

kam ich zu zwei Lastwagen, auf denen ich meine marschmüden Hamburger bis zu den Elbbrücken transportieren konnte. Immer wenn heute im Rundfunk das Lied gespielt wird: „An der Autobahn bei Maschen, da fing ihr Leben an!“ höre ich aufmerksam zu, denn an einer Tankstelle bei Maschen verabschiedeten wir uns von den Engländern, denn sie hatten es (vor 50 Jahren) jetzt nicht weit bis zu ihren Kartoffeln und ich zu meinem Heimatort, meinem Geburtsort Asendorf, in der Hoffnung dort in einer Jagdhütte meines Vaters mit meiner jungen Frau endlich die Flitterwochen verbringen zu können. Daraus wurde allerdings nichts, denn der Schmiedemeister in der Nachbarschaft hatte dort seine Schnapsbrennerei untergebracht.

Zwei besondere Umstände halfen uns in der Ehe weiter. Ich wurde Knecht auf einem Bauernhof, auf den mein Schulfreund Wilhelm Kröger nicht aus dem Krieg zurückkam, lernte also Kartoffeln anhäufeln und Jauche fahren. Das war zwar gesund, und meiner Frau schmeckten die Brote gut, die, das stellte ich allerdings erst nach Monaten fest, auch nötig waren.

In meinem Heimatort war ich der Sohn des Schulmeisters, und es sprach sich im Dorf rasch herum: „Armin ist da, Papiere hett he nich!“

Mit dem Rad machte ich mich auf den Weg nach Wunstorf. 128 km um dort nach dem Rechten zu sehen und meine Familie auf die baldige Ankunft meiner Frau vorzubereiten. Diese folgte bald. Ich war inzwischen mit den Kanadiern am Schrankenübergang der Bahnstrecke nach Minden bekannt geworden. Sie riefen mir zu: „Jump on!“ Mit ihrem Wagen wurde ich in die Luther Marsch gefahren, in der es von Soldaten wimmelte, die entlassen werden sollten. Mein Kanadier schleppte mich in das Zelt, in der Entlassung bevorstand. Als sich ein deutscher Offizier einmischte und sagte: „Nun müssen Sie noch da und da hin“, erklärte der Kanadier sehr streng: „All the Papers hier!“ Nun fuhr ich nach Asendorf mit den damals so wichtigen Entlassungspapieren zurück und ging am Abend in die Gastwirtschaft Mathies und

Was soll dem Blinden ein Spiegel?

„spielte“ bei einem Bier mit meiner Brieftasche und sichtbar mit den Entlassungspapieren. Jetzt brauchte ich nicht mehr viel zu erzählen, sondern es hieß einfach im Dorf von Haus zu Haus: „Armin hett doch Papiern!“

Erst Esperanto – dann Englisch

Bericht von Armin Mandel

Im letzten Haus an der Mühlenkampstraße, am Weg, der zwischen der Mindener Bahn und der alten Südaue in Wunstorfs westliche Feldmark Richtung Düendorf führt, lebte, so ist im Adreßbuch von 1951 nachzulesen, der Handelsstudienrat i. R. Fritz Clark. Er begeisterte die im „Jungen Kreis“ versammelten Frauen und Männer 1948 für die von einem polnischen Arzt L. Zamenhof erfundene künstliche Hilfsp Sprache Esperanto. Die Wunstorfer trafen sich in einem Raum der Stadtschule, um sie zu lernen. Dazu kam ein Lehrer aus Lehrte angereist. Die 16 Grundregeln wurden rasch gelernt, und man begann sofort zu sprechen. „Bonan tagon“ hieß guten Tag oder „Mi havas grandon appetiteon“ ich habe großen Hunger. Zamenhof gab seine Welthilfssprache unter dem Pseudonym Esperanto = „der Hoffende“ heraus, und wir blieben auch als „Hoffende“ fleißig, bis der Vorsitzende sich in London in der Zentrale der Bewegung Tee einschenken ließ und so ganz nebenbei die Frage, als er die dicke Mitgliedskarte der Weltbewegung sah, nach den Wunstorfern Mitgliedern stellte. Dabei erfuhr er: Von den Wunstorfern ist niemand verzeichnet. Ein Beitrag aus Wunstorf war nicht angenommen worden, weil er nicht in Dollar gezahlt wurde. Damit war auch die Hoffnung der Wunstorfer auf eine „eigene Welthilfssprache“ gestorben, und der Verein löste

sich auf. Es erfüllte sich nicht, was Fred Clark gehofft hatte, als er ins Gästebuch schrieb: „Eines Tages wird sich auch diese große Friedensidee des Esperanto zum Wohle der ganzen Menschheit durchsetzen.“ Aber vielleicht wird's ja noch.

Zunächst fuhr ich nach England und nahm eine Einladung von „Wilton-Park“ an, dort wurden junge Europäer zusammengeführt, um nach dem Krieg mit den „Grundregeln der Demokratie“ vertraut gemacht zu werden. Meine Frau säuberte fix die blaue Fliegeruniform, bestes Tuch von dem nicht mehr benötigten NS-Schmuck, und ich reiste vom Bahnhof Wunstorf im schnellen Zug über Hook von Holland in die Themsestadt. Hier hatte ich bald meine eigenen Erlebnisse. So entdeckte mich eine flotte Journalistin vom „Christian Science Monitor“. Sie wollte von mir eine Reportage ertrotzen mit der Überschrift: „Mandel als Flieger mit Bomben über London“, und sie brachte auch einen Mann mit, der von Flügen mit Bomben über Deutschland sprechen sollte. Ihr Artikel in der großen Londoner Zeitung stellte mich, ohne daß ich viel sagen konnte, als „Mandel mit seinen much repaired shoes“ vor. Ich schlenderte mit ihnen zur ‚British Broadcasting Corporation‘, nicht, weil ich mich dafür bedanken wollte, daß mein Vater jahrelang aus London die Nachrichten

der Welt gehört hatte, sondern weil ich mich nach dem Erlebnis mit Esperanto besonders andächtig dem Gebäude der BBC näherte und die Inschrift las: „Für die Englisch sprechende Welt!“

Ich fuhr hinauf bis zur deutschsprachigen Abteilung, und dort sprang mir aus der offenen Tür ein dienstfertiger Referent mit der Frage entgegen: „Worüber wollen Sie sprechen?“ Ich hatte am Tag zuvor ein vorbildliches englisches Jugendgefängnis besichtigt, und so fiel es mir nicht schwer, darüber zu reden. Natürlich in deutscher Sprache. Der Mann vom Rundfunk beglückwünschte mich für die gelungene Reportage und vergaß allerdings nicht zu bemerken: „Hoffentlich ist den Hörern in Deutschland nicht aufgefallen, daß nicht ich Sie ausgefragt habe, sondern Sie mich.“ Ich hatte noch Zeit genug, meine Wunstorfer Familie zu unterrichten, so daß sie über den Kanal deutlich meine Stimme hören konnte. Trotz der Weiterbildung Wilton Park war ich zunächst in der Schule nicht mehr zu gebrauchen. Mit meinen verschiedenen Papieren und besonderen Zertifikaten in der Tasche bewarb ich mich als Tischlerlehrling bei der Firma Wallbaum in Klein Heidorn. Der Meister machte ein pessimistisches Gesicht, als er meine Bewerbung las. Er wäre mich vielleicht gern losgeworden. Kein Lehrer mehr, als Offizier

Wir machen den Weg frei

GELD A LA CARTE.



Mit unserer EUROCARD oder EUROCARD GOLD besitzen Sie ein gutes Stück Unabhängigkeit. Sie zahlen bargeldlos und mit Ihrer Unterschrift, für was auch immer. Weltweit. Das ist bequem und sicher, aber noch nicht mal alles. Was die EUROCARD und EUROCARD GOLD noch bieten, sagen wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch.



Volksbank Wunstorf

aus dem Krieg entlassen. Was sollte das wohl geben? Er glaubte, mich mit der einfachen Frage loszuwerden: „Haben Sie überhaupt Augenmaß?“ Meine Antwort überraschte ihn: „Das Bild da an der Wand hängt mindestens links einen Millimeter schief.“ Jetzt ließ Heinrich Wallbaum eine Wasserwaage holen, ich hatte recht getippt und wurde bei Meister Meux aus Luthe eingestellt. – Übrigens hätte ich auf meiner Fahrt von Wunstorf nach Klein Heidorn fast schon unterwegs eine Anstellung haben können. Auf der Fahrt zum Dorf hinaus wollte mich ein Autofahrer überholen. Er hupte mich dreist an die Seite. Als ich vom Rad sprang, sprach er mich an und fragte: „Mensch Armin, wohin willst du denn im Morgengrauen?“ Zur Arbeit in die Tischlerei zum Anheizen des Leimofens. Das war damals meine frühe Tätigkeit, bevor die Gesellen kamen. Er meinte: „Muß denn das sein? Komm zu mir in die FDP. Wir müssen in Schleswig-Holstein den Landesverband aufbauen.“ – Ich winkte ab. Und Heinz Müller, der Sohn von Jakob Müller, fuhr weiter seinen politischen Zielen entgegen, bis er auf dem Stuhl des Landtagspräsidenten in Hannover saß.

Als beim Weserübergang und zwischen Luthe und Wunstorf mit den letzten Schüssen der große Krieg beendet wurde, riefen einige Wunstorfer eine Vereinigung ins Leben, die sich „Junger Kreis“ nannte. Es waren Jugendliche, die das Bedürfnis hatten, über die vielen Tagesfragen zu diskutieren. Sie trafen sich regelmäßig einmal in der Woche und luden sich in Privatwohnungen zu Gesprächsabenden Referenten ein und boten Frauen und Männern Gelegenheit, ihre Einstellung zu den verschiedensten Themen vorzutragen. Der „Junge Kreis“, so hieß die Vereinigung, deren Mitglieder aus Freundschaft in der Stadt miteinander verbunden waren. Es wurde ein Gästebuch geführt. In ihm war einleitend zu lesen:

Wunstorf, den 15. Januar 1948

Kommunalpolitik und Parteipolitik. Welch ein Unterschied!

Möge das zum Besten des anvertrauten Gemeinwesens mehr und mehr erkannt werden!

Tegtmeier, Stadtdirektor

Als erste Referentin kam Schulrätin Anna Mosolf aus Hannover. Sie trug sich zum Abschied mit der Mahnung ein:

Hannover, den 10 Februar 1948

Das Suchen nach Wegen aus dem inneren und äußeren Trümmerfeld unserer Zeit führt die Menschen zusammen, die guten Willens sind – guten Willens und – trotz allem! inneren Glaubens an die Zukunft. Dieser Glaube wird uns nicht geschenkt; er will errungen sein aus Zweifel und Frage. Nur in uns selbst kann die Wende ihren Anfang nehmen.

„Das selbständige Gewissen ist Sonne deinem Sittentag“ – unter dieser Gewißheit wagt die junge Generation den Weg durch Sumpf und Wüste der Gegenwart.

Als Weggefährten grüßen sie über die Nationengrenzen hinweg alle, die Suchende sind wie sie.

Anna Mosolf

* * *

Bücher machen Freu(n)de ...

Ihr Fachgeschäft
mitten im Herzen
Wunstorf's!

weber

bücher - papeterie - bürobedarf
lange straße 10 - wunstorf - 05031/4961

RATSKELLER WUNSTORF - HISTORISCHER GEWÖLBKELLER

Die vorzügliche Adresse für Ihre Veranstaltung!

- Familienfeiern aller Art
in repräsentativen oder rustikalen Rahmen,
vom mehrgängigen Menü bis zum deftigen Büffet.
- Geschäftsessen, individuell mit Ihnen abgestimmt.
- Rustikale Feiern mit besonderer Atmosphäre
im Gewölbkeller.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Familie Eckert und Mitarbeiter



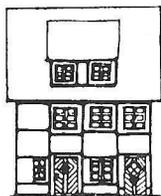
Täglich wechselnde
Mittagskarte
- montags Ruhetag -

Wunstorf, Lange Straße 12, Fußgängerzone
Tel. 05031/15244, Fax 05031/14418

PORZELLANMALEREI
BILDER · SKULPTUREN
ständig wechselnde Kunstausstellungen

GALERIE
KUNST UND HANDWERK

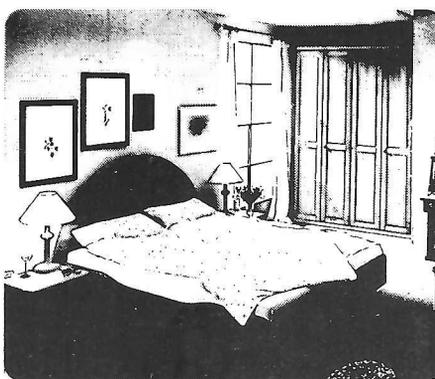
Renate Prien



Wasserzucht 18 · 31515 Wunstorf
Telefon 05031/6434

Öffnungszeiten:

Mi. – Fr. 15.00 – 18.00 Uhr
Sa. 10.00 – 13.00 Uhr



NATÜRLICH LEBEN
NATÜRLICH WOHNEN

Wohnen ist ein wichtiger Teil
in der Natur des Menschen. Ihm
entsprechend gestalten wir seinen
Raum ideenreich,
naturnah und lebensgemäß.

TEAM 7
NATÜRLICH WOHNEN

wohndee

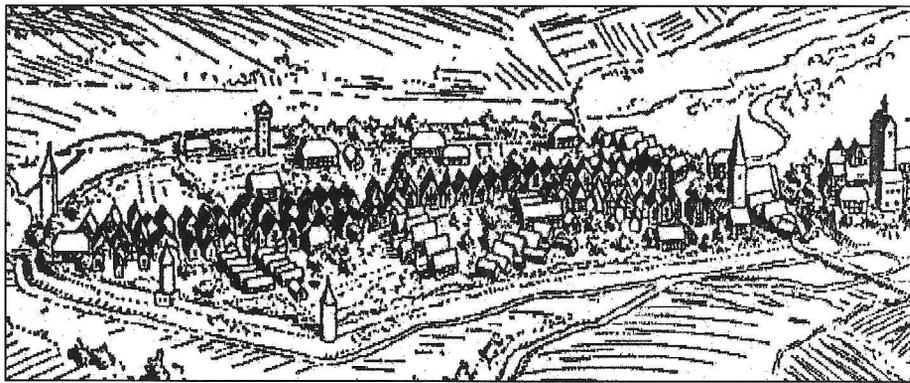
einrichten + wohnen gmbh

Hagenburger Straße 62/64 31515 Wunstorf Telefon 05031/3555

Ein Mann berichtet:

„Da wurden wir eingeladen und auf Lastwagen, und denn kamen wir in die Turnhalle. Leute, die haben uns geholfen auf die Autos und so. Da gab es so Liegen in der Turnhalle. Zwei Kinder auf einer Liege. Nichts drunter. Drei Tage, und dann kriegten wir die Wohnung in der Melanchthonstraße zugewiesen. Da sind wir eigentlich sehr gut aufgenommen worden. Frau X., die hat sich rührend um uns gekümmert. Elf Quadratmeter. Es war alles drin. Alte Möbel, sie hatten noch 'ne alte Küche auf dem Boden. Da haben wir gewohnt bis 1950. Hans Sch. kam 1949 aus russischer Gefangenschaft von Moskau. Hatte im Lager einen Witz gemacht und kam deshalb zur politischen Schulung nach Moskau. Die Leningrader Allee haben wir gebaut. Ich bin als Zimmermann gegangen. Als noch ein Zimmer leer wurde, kriegten wir das auch. Da hatten wir zwei schöne große Zimmer. Bis 1955 neue Häuser fertig wurden.“

Wunstorfs Aufstieg zur Stadt



Wunstorf im ausgehenden Mittelalter

Über die Gründung Wunstorfs gibt es keine schriftlichen Überlieferungen. Nur der alte Name unserer Stadt – Uonheresthorp – verrät einiges über deren Ursprung:

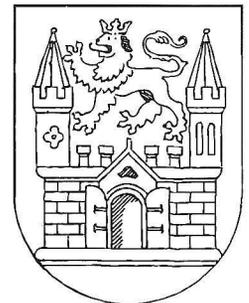
Es war wohl im 7. oder 8. Jh. n. Chr. – damals entstanden die meisten Orte mit der Endung -thorp – als sich ein Mann mit Namen Uonher mit seiner Sippe auf der inselartigen Anhöhe zwischen den Auearmen, mitten im Sumpfbgebiet, niederließ. Neben dem Hof des Uonher, der auf der höchsten Erhebung, dem heutigen Abteihügel, gestanden haben könnte, gab es bald zwei oder drei weitere Höfe.

Abseits der großen Handelsstraßen, von zwei Flußarmen umsäumt, blieb das

schwer zugängliche Dorf lange Zeit unbedeutend. Das änderte sich erst, als der Mindener Bischof Dietrich um 880 n. Chr. neben dem Dorf ein Stift für adlige Damen errichten ließ. Hatten hier bisher alle Menschen vom Ackerbau gelebt, so begannen nun einige Knechte ohne Land, ausschließlich Handwerke wie Weben, Backen oder Schmieden auszuüben, um die Stiftsmitglieder zu versorgen. So unterschied sich Wunstorf bald von den umliegenden Dörfern, in denen anfallende Handwerksarbeiten von den Bauern selbst verrichtet wurden.

Die Wunstorfer Bauern konnten bald nicht mehr die wachsende nicht bäuerliche Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen,

es entstand ein Markt, auf dem die Bauern der Umgebung Getreide und Vieh gegen Stoffe, Werkzeuge oder andere handwerkliche Erzeugnisse austauschten.



Wunstorfer Wappen von 1312

Im Gegensatz zur bäuerlichen Bevölkerung waren die adeligen Stiftsdamen meist sehr wohlhabend. So kamen auch wandernde Fernhändler nach Wunstorf und verkauften Waren, die über den täglichen Bedarf hinausgingen, wie hochwertige Keramik oder andere Gegenstände.

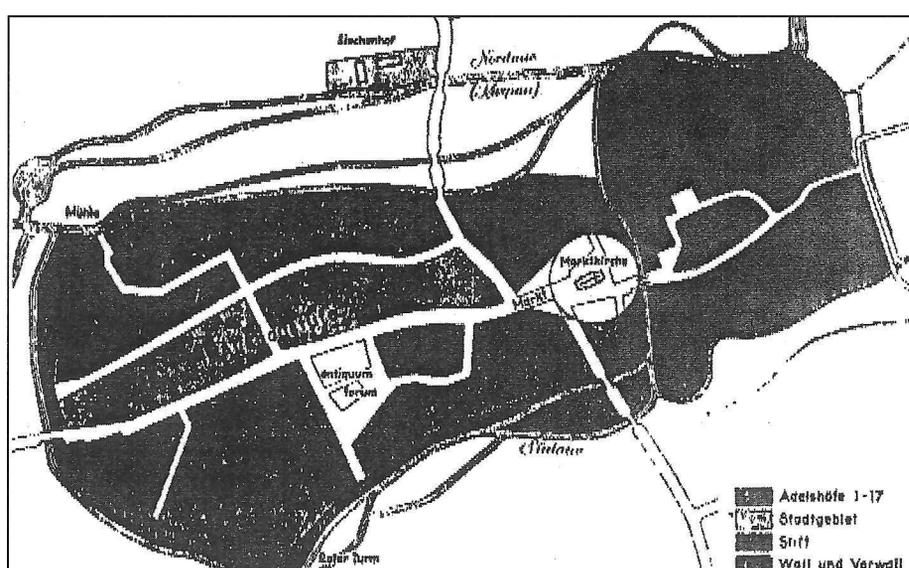
So war bis zum 12. Jahrhundert ein Markort mit einer eigenen Marktkirche und mit Befestigungsanlagen aus Wall, Palisaden, Gräben und vier Stadttoren entstanden.

Der aufstrebende Ort stand zunächst unter der Herrschaft der Äbtissin (Vorsteherin des Stiftes), der das gesamte Stadtgebiet einschließlich der leibeigenen Bevölkerung gehörte.

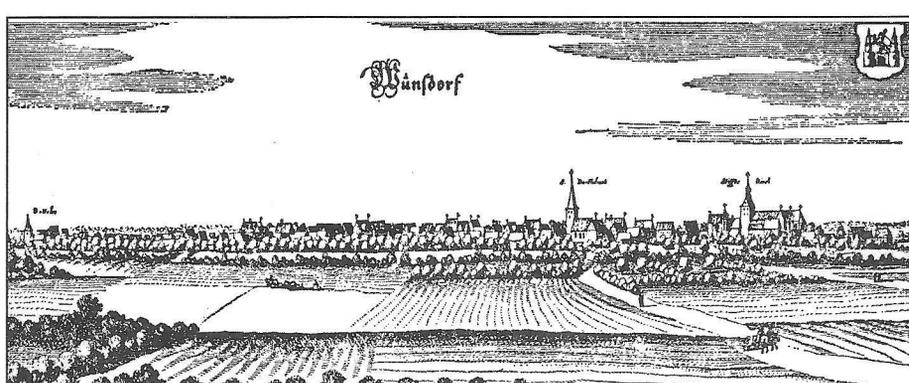
Später teilten sich der Mindener Bischof und die Grafen von Roden und Wunstorf, die hier bis ins 14. Jahrhundert eine Burg hatten, die Macht über den Ort. Ständige Machtstreitigkeiten der beiden Stadtherren führten schließlich dazu, daß die abhängigen Wunstorfer immer mehr Rechte zugesprochen bekamen: 1261 verlieh der Mindener Bischof das Stadtrecht, 1290 wird zum erstenmal ein sechsköpfiger Rat zu Wunstorf erwähnt, der zusammen mit dem Grafen Johann vor der Burg Gericht hält.

Bis 1446 hatten die Grafen mit dem Verkauf ihrer Grafschaft endgültig ihre Macht eingebüßt, wenig später verlor auch der Mindener Bischof seinen Herrschaftsanteil über die Stadt.

Der Aufstieg und der wachsende Wohlstand der Stadt fand ein vorläufiges Ende, als sich auch in den Dörfern immer mehr Handwerker und Händler niederließen, so daß Wunstorf als Markort für die Bauern an Bedeutung verlor. Zwei große Brände durch Brandstiftung eines Bürgers (1570) und durch Tillys Truppen im 30-jährigen Krieg (1625) trugen ein übriges dazu bei, daß Wunstorf bis ins 19. Jahrhundert unter großer Armut und hohen Schulden litt. Wunstorf war zu einer unbedeutenden Ackerbürgerstadt geworden, deren Einwohner überwiegend von Landwirtschaft und Brauwesen lebten.



aus Gercke (1965): Die Altstadt Wunstorfs



Der Kupferstich nach Merian zeigt Wunstorf im Jahre 1650

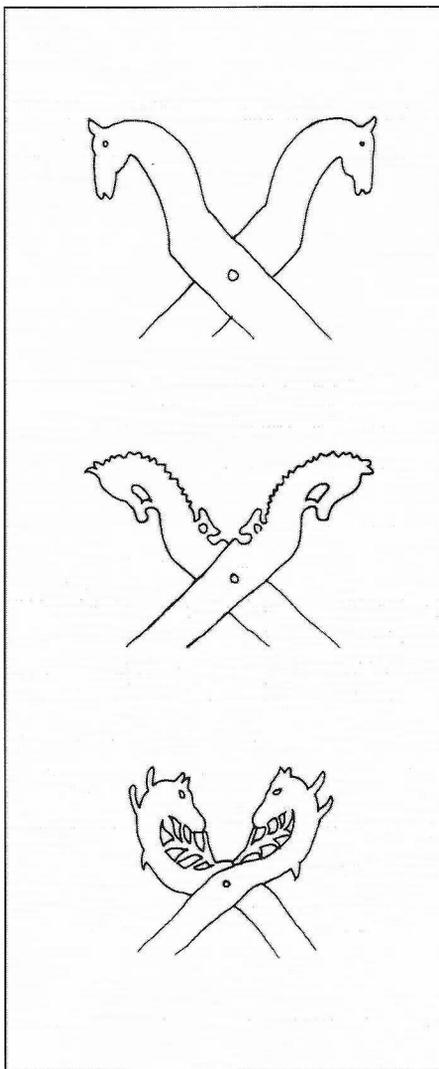
Pferdeköpfe als Giebelschmuck in Niedersachsen

Als die Höfe im Land noch mit Roggenstroh oder Reet gedeckt waren, pflegten stammesbewußte Niedersachsen Bretter mit Pferdeköpfen im Giebel anzubringen. Das geschah, um durch solche Windbretter das Stroh vor dem Abrutschen zu hindern. Weil nun vor allem Besitzer eines neuen Hauses sich schon von weitem von der besten Seite zeigen wollten, haben sie die in die blaue Luft ragenden Enden der Windbretter besonders gestaltet. Sie brachten als Giebelschmuck gekreuzte Pferdeköpfe an. Besondere Bedeutung hat man der Stellung der Pferdeköpfe zueinander beimessen.

In der Nordheide, im Alten Land und nördlich der Elbe bis in die Gegend von Lauenburg blicken sich die Pferdeköpfe meistens an. In der Südheide, in Nord-Holstein, in Schleswig, sind die Pferdeköpfe überwiegend voneinander abgekehrt.

Bemühungen, aus diesem Verbreitungsbild Stammes- oder Gaugrenzen herauszulesen, wurden unternommen, behielten jedoch keine Gültigkeit.

Um 1900 wurde eine Bestandsaufnahme vorgenommen. Sie zeigte, daß die Köpfe der Pferde auf einem Giebel nach außen und sogar bei einem benachbarten nach innen blickten. Deutungen, wie daß bei einem männlichen Hoferben die Pferdeköpfe nach außen blicken und bei einer weiblichen Hoferbin nach innen, entbehren jeder Grundlage. Auch, daß sich anblickende Rösser auf einen Vollhof hinweisen, einen Hof mit 100 ha Landbesitz, ist nicht richtig.



Bei Jacob Grimm ist in seiner 1835 erschienenen „Deutschen Mythologie“ nachzulesen: „Es ist aller Beachtung wert, daß bis auf den heutigen Tag in einem Teil Niederdeutschlands die Bauernhäuser auf dem Giebel geschnitzte Pferdeköpfe haben. Man sieht es als bloße Verzierung des Giebels an; die Sitte mag aber weit hinauf reichen und mit dem heidnischen Glauben zusammenhängen, daß die auswärts schauenden Pferdeköpfe Unheil abgehalten haben. In seinem Handbuch der Mythologie schreibt Karl Simrock: „Im Norden war es Sitte, den bösen Geist zu wehren.“

Auch wenn in Wunstorf zum Beispiel in der Stiftsstraße beim Gärtnermeister Dieter Gerdung und gegenüber beim Dachdeckermeister Wilhelm Meyer ein Pferdeschmuck am Hausgiebel zu entdecken ist, hat das keine besondere Bedeutung.

Von einer im Volk verwurzelten, weit zurückreichenden Überlieferung kann hier kaum die Rede sein, man überließ es vielmehr dem ortsansässigen Zimmermann oder dem Hausbesitzer, wie die Pferdeköpfe auf seinem Hausgiebel den Passanten gefällig ansehen sollten. Dabei sind dann die verschiedensten Schmuckmöglichkeiten ausgewählt worden. Wer in die Gegend von Lüneburg oder Winsen an der Luhe kommt, kann dort fertigen Giebelschmuck der verschiedensten Art mitbringen. Besonders echt sind meiner Meinung aus Windbrettern gearbeitete Pferdeköpfe erst dann, wenn der Schmuck im Hausgiebel die Breite des Brettes hat.

REHKOPF

Die gute Adresse
für Elektro-Heizung-Sanitär



Lichthaus - Küche + Bad
Kurt Rehkopf
Inh. Michael Schaer

Lange Straße 14
31515 Wunstorf
Fernruf (0 50 31) 1 24 48

GÄRTNEREI STEIGERT

Floristik - Trauerbinderei - Beet- und Balkonpflanzen

31515 WUNSTORF

Gärtnerei Plantagenweg - Telefon 33 78
Friedhofsgärtnerei Nordrehr - Telefon 33 86

DER SPÜRBARE UNTERSCHIED



KOLOSSA

DAS MODEHAUS WUNSTORF

Südstraße 13-17

Sechs Männer regieren Wunstorf

Bereits im Dezember 1945 tritt in der britischen Zone eine Kommunalverfassung nach englischem Muster in Kraft. Das Sechsmännergremium berät die Situation. Der Militärregierung sollen Vorschläge für einen Rat der Stadt gemacht werden. Schließlich wird der Lehrer i. R. Ernst Mandel gebeten, sich als Bürgermeister zur Verfügung zu stellen. Die sechs sind sich einig. Man kann nicht zwölf Jahre gegen einen Staat gewesen sein, ohne nach seinem Untergang volle Bereitschaft für die Übernahme der Verantwortung zu zeigen. Dem Wunstorfer Vorschlag entsprechend setzt die Militärregierung am 26. Dezember

1945 einen Rat ein. Dem ersten dann am 13. September 1946 gewählten Gemeinderat gehören an: Malermeister Friedrich Brandts, Büroleiter Rudolf Brennecke, Zimmermeister Friedrich Bruns, Kaufmann Heinrich Dissen, Malermeister Heinrich Drischler, Hotelier Rudolf Friese, Invalide Louis Glißmann, Schmiedemeister Fritz Haake, Zahnarzt Dr. Otto Kahle, Stellwerksmeister Ferdinand Knop, Richtmeister Heinrich Leesmann, Lehrer i. R. Ernst Mandel, Installateur Hans Meurer, Fuhrunternehmer Willi Meuter, Invalide Ernst Passier, Schlachtermeister Wilhelm Rusche, Studienrat Prof. Wilhelm Schrader,

Lokomotivführer Friedrich Wiebking und Bauer Heinrich Thies. Der Rat wählt Lehrer i. R. Ernst Mandel zu seinem Bürgermeister.

Damals ergab sich folgende Verteilung der Stimmen:

SPD	4815
CDU	1059
FDP	754
KPD	906
Unabhängige	292
NLP (Niedersächsische Landespartei, später DP)	4727

„Fingstfest“

„Die Fingstfesttage liegen hinter uns, die Vorsizzen haben ausgeblüht und die Blüte der Sürringen ist leider verregnet, das ich nicht einmal eine schöne Fotografie mehr davon machen konnte.“ Wissen Sie, in diesem Satz hätte mein Lehrer mindestens fünf Fehler dick und rot angestrichen. Die deutsche Rechtschreibung, die einst, als es zu einer Reform kam und manches sich in ein T verwandelte, vor Thron und Theke Halt machte, macht den Schulmeistern und den Eltern immer mehr Kummer. Es ist nicht allein die Groß- und Kleinschreibung, die jeder nur mit Mühe nach einer Vielzahl von Schuldrillstunden zu kopieren pflegt, sondern es geht eben um diese verfluchten Wörter wie Typhus, Diphtherie oder Szene. Ob man sich nicht auch an eine einfache, schlichtere Schreibweise gewöhnen kann? Oder tut es beispielsweise dem Wunstorfer Kulturreferenten, einem Freund der Sprache, der Literatur in den Augen weh, wenn er liest Tüfus, Differie oder Zene.

So tun allerdings immer wieder Schülerinnen und Schüler die Augen weh, schon in den ersten Schuljahren, wenn da eben die rote Farbe erhalten muß, wenn vermerkt wird, daß man „Mehl auf der Waage wiegt“ und nicht „Mel auf der Waage“. Gideon Peer

Wörtlicher Bericht:

„Auf'n Fußboden war Stroh, und da hatte jeder seinen Platz, wie die Heringe, alle in der Aula. Ich bin bis zum 8. August dageblieben. Meine Frau und ich sein am 16. Juli rausgekommen, nach'n Südwall, ei a Loch. Das Wohnungsamt hat eingewiesen. Das erste was ich frug, wegen der Miete, na ja. Er gab 30 Mark für die ganze Wohnung. Von mir verlangt er 15.

Wir hatten nicht einmal so viel Platz, daß wir konnten zwei Betten aufstellen. Die Frau hat die ganze Zeit, die ganzen zwölf Jahre, uff'n Chaiselongue geschlafen. (Dem Opa laufen die Tränen, als er erzählt.) Kein Keller, kein Boden.“

Botschaft per Einschreiben

Eine rasche Grußbotschaft von ihrer Tochter, die sich in Richtung Süden begeben hatte, um eine mehrwöchige Urlaubsreise anzutreten, erhielt in dieser Woche eine Neustädter Familie. Aus Schwarzach am Main kam ein Einschreibepäckchen. Es enthielt allerdings nur ein Portemonnaie, in dem Kleingeld klimperte, und dazu ein Zettel: Sehr geehrtes Fräulein E. Anbei ihren Geldbeutel zurück. Bei Fund betrug der Inhalt 83,68 DM. Hiervon gehen ab: Postgebühr 2,70 Mark, Finderlohn fünf Mark. Verbleiben noch 75,98 Mark. Mit freundlichen Grüßen – Unterschrift – unleserlich.

Also, das gibt's auch noch! Zunächst ließ die Einschreibebotschaft einmal erkennen, daß man 1. zwar ein ganzes Auto voll Ausrüstung und Verpflegung packte, aber schon unweit vom Autobahnkreuz Würzburg shopping gehen mußte, wie das Einkaufen heute heißt. 2. Es gibt noch ehrliche Finder. Und nicht zuletzt wird der „Verlust“ 3. am Ende des Urlaubs von Bedeutung sein, dann nämlich, wenn das Fräulein E. völlig mit brauner Haut, aber leeren Taschen zurückkehrt. Dann sind die verlorenen 78,89 plötzlich nicht verloren, sondern ein guter Anfang, für die nächste Reise zu sparen.

Gideon Peer

Herr M. aus Wunstorf, damals 9 Jahre alt, ist auf der Rampe am Bahnhof aus dem Zug gestiegen und sieht mit seinen Geschwistern einen hoch mit Torf beladenen Leiterwagen. Die Schwester zeigt sich verwundert und sagt: „Sieh mal, ein ganzer Wagen voll Brot, da brauchen wir nicht zu hungern.“ Ihr war Torf unbekannt.

Eine Frau berichtet:

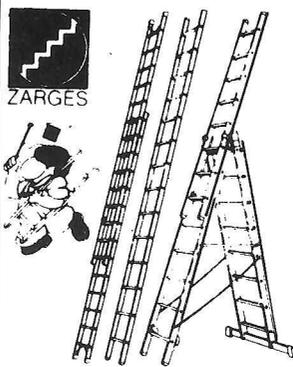
„Da bin ich arbeiten gegangen. Ich mußte mich ja um die zwei Kinder kümmern. Meine Mutter ist zu Studienrat H. jeden Tag gegangen und hat da Aufwartung gemacht, daß wir nicht Wohlfahrt mußten beantragen.“

Für die Männer vom Bauzug habe ich mal Wäsche gewaschen und dafür Kohle gekriegt. Den einen Monat kommt einer, der hat 50 Liter Milch bei der Molkerei geklaut.“



Heinz-Jürgen Baumgarten

Installateurmeister
Sanitäre Installation
Gasheizungsbau
Reparatur - Sofortdienst
Kantstr. 18, 31515 Wunstorf
Tel. (0 50 31) 48 53



Zarges-
Leichtmetall-
Leitern

Haushoch
sicher
stehen
ab
98,- DM

TUV Geprüft
ES

FRICKE

Das große Fachgeschäft
Bäckerstr. 6 - 31515 Wunstorf
Telefon 0 50 31 / 41 53

seiner freundlichen und gastfreien Bevölkerung in dankbarer, unauslöschlicher Erinnerung.
Fred Clark

Eine 51jährige erzählt:

„Da kriegten wir ein sehr schönes Zimmer, Sonnenseite, aber da hatten wir nichts drin, aber auch gar nichts. Da kriegten wir ja die Bettstellen gleich zugewiesen, diese Metallbettstellen. Einen Hocker hatte ich noch hingestellt. Oma und ich saßen auf'n Bett, und R. hat sich dazugesetzt. Da aßen wir, und da kam Frau B.: ‚Was machen Sie denn da?‘ Ich sagte: ‚Ach Gott, vom Fußboden essen wir. Is ja nun nich anders, is ja kein Tisch da.‘ Da sagte sie zu mir: ‚Es steht auf dem Boden ein Tisch, wenn der Ihnen angenehm ist? Aber die vorhergehenden Leute, die drin waren, denen war nichts fein genug, war'n auch Flüchtlinge.‘ Und daraufhin kriegte ich ein Stück nach dem andern von den Leuten. Ein Zimmer, vier Mann. Dann kam 1947 mein Mann aus Rußland. Mit 97 Pfund in Frankfurt (Oder) an. Da kriegte ich'n Telegramm. Er hatte meine Adresse durch meine Cousine gekriegt, in Leipzig. Wie er drei Wochen bei mir war, da wog er 140 Pfund. Dann kamen sie vom Wohnungsamt und wollten den beiden Damen die besten Zimmer wegnehmen. Das wollt' ich nicht. Mir hätt' es auch nicht gepaßt. Sie waren nett, und da war man auch rücksichtsvoll.“

Dem Stift entfremdet – 1561

Das Stift Wunstorf führt als ihm zinspflichtig einen Meier namens Rademaker in Landringhausen auf, den „Jobst von Lenthe im Jahre 1561 dem Stift gewaltsam entfremdet und trotz wiederholter Beschwerde bis jetzt behalten habe.“ Aus: Die Calenbergische Musterungsrolle von 1585.



Garten- u. D. Heintze
Landschaftsbau GmbH

**Planung – Ausführung
Gartenumgestaltung
Neugestaltung
Erdarbeiten
Platten-, Pflasterarbeiten
Natursteinarbeiten
Folienteiche + Springbrunnen
Einfriedigungen
Pflanzungen
Raseneinsaat
Baum- und Gehölzpflege**

Wunstorf · ☎ (0 50 31) 25 63



Ostvertriebenenentag 1949 Umzug durch die Stadt Kundgebung auf dem Jahnplatz

Wunstorf, den 14. 1. 1948

Im kleinen Kreis junger Leute ließen wir die Zeit unserer Väter an uns vorüberziehen. Geschichtliche Begebenheiten, Wüstungen oder Beschaffenheiten des Bodens leben in den Flurnamen fort. Was verbergen diese Namen nicht alles für uns? Was unsere Väter auf diesem Boden erlebt, gedacht und geschaffen haben, das legten sie in diese Namen. Dieses kostbare Volksgut zu erhalten und zu pflegen soll unsere heilige Pflicht sein, denn der Weg zur Heimatliebe führt einzig und allein durch die Flur.

Karl Haake

Wunstorf, den 17. Oktober 1946

Nach den Jahren, die uns mitten in eine vom Krieg entfesselte Welt stellten, sammeln wir uns in einer Gemeinschaft, in der gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Achtung eine besondere Bedeutung haben sollen.

Wir tun das aus banger Sorge um Deutschland und mit dem Gedanken der Jugend einen Kreis zu öffnen, in dem sie sich zum gemeinsamen Erlebnis finden, zum gesunden Wollen verpflichten und zum vereinten Streben erziehen kann.

Frei und unabhängig wollen wir sein, verantwortungsbewußt leben und die Werte des deutschen Menschen pflegen, an die wir glauben und die zum friedlichen Aufbau und zur weltoffenen Verständigung einen entscheidenden Beitrag geben.

Armin Mandel

Wunstorf 8. 1. 1948

Durch ein schrecklich widriges Unwetter kam ich in einen schönen stillen Kreis und las Hesse, Carossa und Proben einiger Junger aus der deutschen Literatur.

Franz Fahnmann

Wunstorf, den 22. 1. 1948

„Wohin und inwieweit wir also blicken mögen, zwischen Religion und Naturwissenschaft finden wir nirgends einen Widerspruch, wohl aber gerade in den entscheidenden Punkten volle Übereinstimmung. Planck: „Als Vortragender habe ich zu danken für zwei schöne Stunden unter aufgeschlossenen Menschen.“

K. Jaroschek

15. 4. 1948

Wen die Sonne Mexicos einmal beschienen hat, dem bleibt dieses schöne Land mit

Steinhude am Meer
und die umliegende Gegend
HISTORIE UND HISTORIEN IN WORT UND BILD
Teil 2 der Sammlung



DIERSCHÉ - ROHRSSÉN

Gedrucktes Fotoalbum mit 340 Abbildungen und historischen Texten auf 180 Seiten, DM 49,50, zu beziehen bei:

DIERSCHÉ
FOTOSTUDIO

Steinhude, Schmiedestraße 3
Wunstorf, Lange Straße 30

„Wunstorf am Kalimandscharo“

Die Auestadt liegt im Flachland. Bis zum Deister und den Weserbergen ist es weit. Zwar steht die Stiftskirche auf einer kleinen Anhöhe zwischen den Bachläufen, und wer von der Nordstraße kommend durch die Wasserzucht bis zur Stadtkirche will, muß „bergauf“ gehen, aber diese paar Zentimeter Höhenunterschied zählen nicht. Die entscheidenden „Berge“, zu denen man schon etwas hinauf muß, sind entfernt von Wunstorf bei Münchehagen oder Bad Rehburg anzutreffen. Der „Silberberg“, die Anhöhe zwischen Wunstorf und Altenhagen, ragt wenig aus der Landschaft hervor, und der „Galgenberg“ zwischen Blumenau und Lieth kommt als Miniaturhügel auf keiner Landkarte vor. Bleibt also nur der Tienberg zwischen Bokeloh (79 m) und Neustadt als wirklich sichtbare, auf allen Karten verzeichnete Erhebung übrig. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft läuft ihm zwar die Kalihalde den Rang ab, doch als künstlicher Hügel kommt er bei geologischen Betrachtungen nicht mit ins Gespräch. Den Rübenberg von Neustadt gibt es schon erst gar nicht. Bleibt also der Tienberg in der Bedeutung erstrangig. Aber es stimmt nicht, daß die Wunstorfer nur an einer Eingemeindung von Bokeloh interessiert sind, damit es künftig heißen kann „Wunstorf am Tienberg“ oder noch besser am „Kalimandscharo“.

Gideon Peer

Beschriftung u. Grafik
U. Jungbluth · Tel. 05031 / 4542

**Farben Tapeten
Teppichböden**
Wunstorf - Speckenstraße 9
Lehrke

NÄHE IST BEI UNS KEIN ZUFALL, SONDERN ABSICHT

Wir sind mit unseren 10 Geschäftsstellen und mit unserer Hauptstelle im Herzen Wunstorfs immer in Ihrer Nähe. Man kennt sich persönlich. Das schafft Vertrauen und ermöglicht jederzeit eine partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Stadtsparkasse Wunstorf 

... mit dem besonderen Service



Stadtdirektor Friedrich Tegtmeyer führte nach dem Kriege Grenzbegehungen ein, wie sie in seiner Heimatstadt Hameln üblich waren. Der Ausmarsch fand stets am Himmelfahrtstag statt. An einem besonderen Grenzplatz wurde ein Pfahl aufgestellt. In der südlichen Feldmark setzte man den „Hasenpfahl“. Der Straßennamen „Am Hasenpfahl“ erinnert noch an eine Grenzbegehung. Das Foto zeigt vorne links Bürgermeister Ernst Mandel und daneben (mit Stock) Stadtdirektor Friedrich Tegtmeyer.



Beim Schützenfest 1949 werden von Vertriebenen im Umzug die Wappentafeln mitgetragen. An der Spitze (vorn, in der ersten Reihe rechts) Professor Schrader.



Asthmawetter

Wer etwas asthmatisch ist, hat es in unserer Gegend nicht leicht. Immer wieder sucht uns das Asthmawetter heim, und mancher kehrte schon Wunstorf den Rücken, um einer ärztlichen Empfehlung folgend für ihn erträglichere Landschaften aufzusuchen. Bei uns werden seit Jahrzehnten im Januar 0,5 und 1 Grad gemessen, und plötzlich im Mai fühlt man sich auch nur noch im Wintermantel wohl. Ein altes Sprichwort sagt: „Wat de Januar nich will, dat kommt denn in' April.“ Die Eisheiligen vom 12. bis 14. Mai haben nicht umsonst ihren Namen. In diesem Jahr bestätigte sich das wieder einmal. Aber den Landwirt, der es ohnehin nicht so leicht hat, erfreut der Regen. „Ist der Mai kühl und naß, füllt er dem Bauern Scheune und Faß!“ heißt es. Oder auch: „Mairegen ist besser als Schafmist.“ Doch wie gesagt, großes Mitgefühl haben wir mit den Asthmatikern. Das schlimmste ist, wir können ihnen tatsächlich nicht helfen. Müssen sie es bei uns aushalten, dann wird Brennesseltee als Mittel empfohlen, so steht es jedenfalls in der Volkskunde des Kreises Neustadt, S. 117, geschrieben. Brennesseltee gilt als uraltes Hausrezept. Es stammt aus einer Zeit, da die Ärzte noch nicht praktizierten und die Leute bei uns auch schon Asthma hatten.



Landwirtschaft vor den Toren der Stadt.

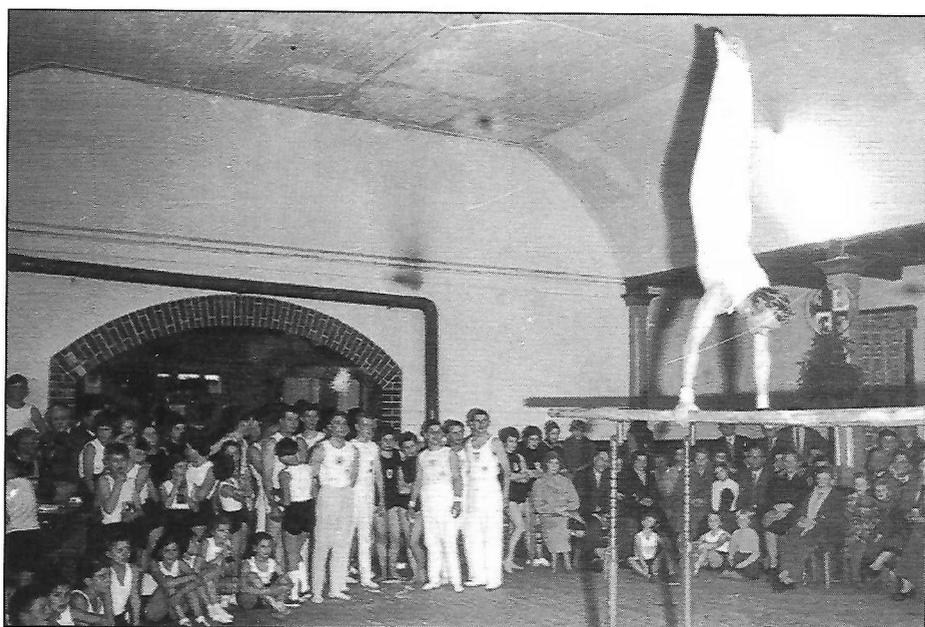
Heidschnucken- essen des Heimatvereins

am Sonnabend,
dem 25. November 1995,
19.00 Uhr

im traditionsreichen
Haus der Gastlichkeit
seit 100 Jahren

HOTEL WEHRMANN-BLUME

Kolenfelder Straße 86
31515 Wunstorf
Telefon (05031) 1 21 63



Fast immer fanden sich beim Geräteturnen, wie hier in Kolenfeld, viele Zuschauer ein, die das Können der Männer am Barren bewunderten.

Herausgeber:
Heimatverein Wunstorf e. V.
Stiftsstraße 28,
31515 Wunstorf, Ruf (05031) 37 18

Druck: Druckhaus M. Wirth GmbH
Ziegeleistraße 4, 37627 Stadtoldendorf
Ruf (05532) 90 11 - 0

Der Stadtspiegel erscheint dreimal im Jahr.
Er wird den Mitgliedern kostenlos zugestellt.
Schutzgebühr für Nichtmitglieder 2,- DM.

Vorstand: 1. Vorsitzender Armin Mandel, Rektor a. D.
2. Vorsitzender Reimer Krause, Hauptmann a. D.
Schriftführer Reimer Krause
Schatzmeister Hans-Joachim Lechner,
Sparkassendirektor

WEGENER'S HOF



Kartoffeln,
Gemüse und
Hausschlachtwurst
direkt vom Erzeuger

Werner u. Gerda Wegener
Leinechaussee 44
Wunstorf-Liethe
05031 - 72315